

Das Bild als Probe-Wirklichkeit

Die Potsdamer Galerie Bauscher
zeigt Arbeiten von Mona Könen

Bilder ohne Licht und Schatten, ganz ohne Hinter- oder Vordergrund; Räume ohne Perspektive, Raumfluchten oder Fluchtpunkte. Allein durch Farbschichtungen und -schattierungen entsteht dennoch eine virtuos gestaffelte und geschachtelte Räumlichkeit. Bei den abstrakten Arbeiten von Mona Könen in der Potsdamer Galerie Bauscher hat man nicht selten das Gefühl, sich in mehreren Wirklichkeiten gleichzeitig zu bewegen. Und nur manchmal helfen, subtil und fast unmerklich eingearbeitet, Bildfetzen oder alte Schriften, entrückt und fremd und fern wie eine rätselhafte Runensprache. Vorgriff oder Erinnerung?

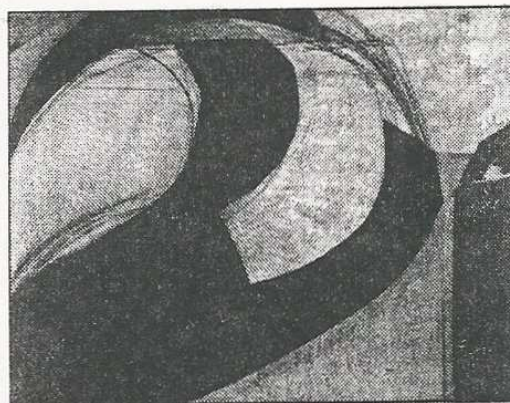
Könens Ideen entstehen im lebendigen Umgang mit den verschiedenen Materialien, dem Stoff des Alltags, aus dem wir unsere Wirklichkeit stricken. In ihnen ist Geschichte abgelagert, ihr Zerfall bedeutet gleichzeitig auch die Freiheit von alten Zwangsidealitäten – und diese Anlagen und Suggestionen spielt sie durch und spinnt sie weiter, zu ganzen Dramen und Szenarien. So entstehen oft explosive Spannungen durch beinahe plastische Oberflächen, durch Schattierungen und dem durchscheinenden Glanz der Schichtungen, aus jenen als Flächen getarnten Abgründen, Schluchten und Raumfluchten.

Die Mysterien der Materials – für Mona Könen läßt sich hieraus ein abenteuerlicher Dialog mit dessen Eigenheiten, seinen verschiedenen stofflichen Qualitäten und optischen Wirkungen herstellen. Das Bild ist für sie eine Probe-Wirklichkeit – und Kunst und Kreativität nicht als die Urteilskraft im Unbekannten.

Woanders, sagt die vielgereiste Künstlerin, sei Kultur nicht etwas, das man hat, Kunst und Kultur sei etwas, was man tut. Fast jedes Werk von Mona Könen hat ein Doppelthema: das Spiel mit den jeweiligen Sehgewohnheiten und mit den Vorstellungsräumen, die daraus entstehen. Verschmitzt spielt sie beispielsweise mit der Alltagspsychologie, die sich unsere Psyche wie einen materiellen Gegenstand im Raum vorstellt und dann, ganz wie bei Dingen, von Nähe, Tiefe oder auch „Verdrängung“ spricht – was wiederum unsere Wahrnehmung steuert. Nicht, wie und was etwas ist, sondern was es sein und werden könnte, interessiert sie. Das Werk von Mona Könen ist eine ständige Selbstreflexion der Art, wie wir Erfahrungsräume im Kopf bilden – anhand unserer Sehgewohnheiten.

EIKE GEBHARDT

Galerie Bauscher, Potsdam, Rosa-Luxemburg-Straße 40, bis 1. März; Montag bis Freitag 10-17 Uhr.



„OSSESSIONE“, eine Arbeit von Mona Könen aus dem Jahr 1995. Foto:Galerie